



Band 3. Vom Vormärz bis zur Preußischen Vorherrschaft 1815-1866

Auszug aus Clemens Fürst von Metternichs politischem Glaubensbekenntnis (1820)

In dem folgenden Auszug aus seinem politischen Glaubensbekenntnis (1820) entwickelt Clemens Fürst von Metternich das Argument weiter, das er in seinem Brief an Friedrich Gentz vom 17. Juni 1819 darlegt hatte. Besonders macht er Intellektuelle aus dem Mittelstand für revolutionäre Umstürze verantwortlich, während das einfache Volk die Autokratie eher hinnähme. Der Text entstammt einer Sammlung von politischen Schriften Metternichs, die posthum von seinem Sohn herausgegeben wurden. Metternich schrieb seine politischen Abhandlungen wie auch seine Memoiren auf Französisch. Das französische Original folgt unten nach der deutschen Übersetzung.

---

Gibt es denn noch Heilmittel gegen das Übel, und welche könnten es sein?

Wir glauben, daß es grundsätzlich für jedes Übel ein Heilmittel gibt und daß die Kenntnis der wahren Natur des einen zur Entdeckung des anderen führt. Wenige Menschen jedoch halten sich mit dem genauen Studium jenes Übels auf, das sie sich zu bekämpfen vorgenommen haben. Es gibt kaum jemand, der nicht von Leidenschaften beeinflusst ist oder unter dem Joch von Vorurteilen steht; und es gibt eine große Zahl, die verleitet von außenstehenden, oftmals brillianten, Schmeichlern an noch viel gefährlicheren Ufern fischt; wir hören, daß vom Geiste eines Systems die Rede ist; dieser stets falsche, aber unermüdliche, unverschämte und zur Selbstbeschränkung unfähige Geist ist befriedigend für die Menschen, die von ihm durchdrungen sind (da sie eine von ihnen selbst erschaffene Welt bewohnen und regieren), aber umso gefährlicher für die Bewohner der wirklichen Welt, die sich so sehr von der durch den Geist des Systems erschaffenen unterscheidet.

Es gibt noch eine weitere Sorte von Menschen, die ein Übel nur nach seiner äußeren Form erfaßt, indem sie seine Einzelercheinungen mit dem Grundübel verwechselt und die sich damit begnügt, nebensächliche Symptome zu bekämpfen anstatt ihre Bemühungen auf die Quelle des Übels zu richten.

Es ist unsere Pflicht, uns darum zu bemühen, die eine wie die andere dieser Klippen zu umschiffen.

Das Übel existiert, und es ist groß. Wir glauben nicht, es besser definieren zu können in seinem einfachen Ursprung und seiner ständig, überall und immer agitierenden Art, als daß wir uns nicht zum Sklaven von Mutmaßungen gemacht hätten, dieses unzertrennlichen Begleiters des

Halbwissens, dieses Vehikels eines vermessenen Ehrgeizes, in Zeiten der Schwierigkeiten und des Aufruhrs so leicht zu befriedigen.

Dieser moralische Krebschaden hat hauptsächlich die mittleren Gesellschaftsklassen ergriffen. Und nur in ihren Kreisen finden man die eigentlichen Koryphäen der Partei.

Die breite Mehrheit des Volkes bietet ihm kaum eine Angriffsfläche und wird sie auch nicht bieten. Die Aufgaben, denen diese Klasse, das wahre Volk, verpflichtet ist, sind viel zu beständig und zu positiv, als daß es sich in die Ungewissheit der Abstraktion und des Ehrgeizes hineinwerfen würde. Das Volk weiß, was am meisten zu seinem Glück beiträgt, nämlich, daß es sich auf das Morgen verlassen kann. Denn die Zukunft ist der ausschließliche Lohn für die Leiden und Sorgen des Gestern. Es sind ihrem Wesen nach einfache Gesetze, die einen gerechten Schutz der wichtigsten Güter, der Sicherheit des Einzelnen und der Familien sowie des Eigentums versichern. Das Volk fürchtet sich vor der Unruhe, die dem Gewerbe schadet und die ihm in ihrem Gefolge ständig neue Belastungen aufnötigt.

Die Männer der gehobenen Gesellschaftsklassen, die sich der Revolution verschreiben, leiden entweder an falschem Ehrgeiz, sind geistig verworren oder, im weitesten Sinne des Wortes, verloren. Außerdem ist ihre Karriere doch gewöhnlicherweise kurz. Sie sind die ersten Opfer politischer Reformen und die kleine Zahl unter ihnen, die überlebt, spielt die Rolle des von seinen Untergebenen verachteten Höflings welcher in die vordersten Reihen des Staates aufgestiegen ist.

Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien bieten heutzutage eine Fülle an Beispielen von dem, was wir gerade dargelegt haben.

Wir glauben nicht, daß heutzutage in Frankreich neue Umstürze mit dem direkten Ziel einer Revolution zu befürchten sind – außer Palastrevolutionen sowie in den obersten Rängen der Regierung –, wenn man die ausgeprägte Abneigung des Volkes gegenüber allem berücksichtigt, was die Ruhe stören könnte, derer es sich nach all dem Leiden und den Katastrophen erfreut.

In Deutschland, wie in Spanien und Italien, erwarten die Menschen nichts als Frieden und Ruhe.

In diesen vier Ländern stammen die Unruhestifter aus der Reihen der Reichen, den echten Kosmopoliten, die sich ihre Profite auf Kosten jeglicher Ordnung sichern; außerdem denen der Beamten, Gebildeten, Anwälten sowie einzelner, die der öffentlichen Erziehung vorstehen.

Diesen vermittelnden Klassen schließen sich noch die von falschem Ehrgeiz geleiteten an, deren Zahl in höheren Gesellschaftskreisen umso beachtlicher ist, in niedrigeren Kreisen jedoch niemals so sehr.

Außerdem gibt es kaum eine Zeit, in der sich den Umstürzern nicht eine bestimmte Gelegenheit zum Zusammenrufen bietet.

Dieser Ruf besteht seit dem Jahre 1815 in dem nach einer Verfassung. Doch man sollte sich nicht täuschen lassen: Dieser Begriff, der einer breiten Interpretation offen steht, wäre nur unvollständig verstanden, würde man annehmen, daß die Umstürzler ihm in verschiedenen Regierungsformen unterschiedslos den gleichen Sinn zuweisen würden. Dies ist keineswegs der Fall.

In den reinen Monarchien hat es die Bedeutung einer „Nationalvertretung“, in den Ländern, die seit kurzem einem Repräsentativsystem unterliegen, verschreibt es sich der Herausbildung und Gewährleistung von Rechtskatalogen und Grundgesetzen.

In dem einzigen Staat, der über eine alte Nationalvertretung verfügt, verfolgt es ein Reformziel.

Überall steht es für Wandel und Aufruhr.

Zusammengefaßt bedeutet es für eine reine Monarchie, daß „der Stand der Gleichheit oberhalb Eurer Köpfe verläuft, daß Eure Vermögen in andere Hände übergehen und daß Euer über Jahrhunderte befriedigtes Bestreben Platz macht für ungeduldige und bislang unterdrückte Bestrebungen.“

In einem einer neuen Regierungsform unterworfenen Staat bedeutet es, „daß bislang befriedigte Bestrebungen solchen des Morgen weichen, und die Folgen erleben wir schon.“

In England schließlich, dem einzigen Staat der dritten Kategorie, vereinigt der Ruf nach Versammlung – derjenige nach Reform – die beiden Bedeutungen.

Dem unparteiischen Betrachter bietet sich daher ein zugleich bedauernswertes wie bizarres Europa.

Überall finden wir Völker, treu Gott und ihrer Herrschaft ergeben, die einzig dem Wunsch nach Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung Ausdruck geben und mit Befremden den Versuchungen und Überredungen der Umstürzler gegenüberstehen, die sich ihre Freunde nennen und die sie in unerwünschte Veränderungen hineinziehen wollen!

Die Regierungen haben ihren festen Standpunkt verloren; verschreckt, verängstigt und irregeführt durch diese Rufe von Seiten der gesellschaftlichen Mittlerkräfte, welche, zwischen König und Volk sitzend, das Zepter des einen brechend und die Stimme des anderen usurpierend, sich aller Mittel des Thrones bemächtigt haben; dieser Klasse, die so häufig vom Volk nicht anerkannt wird, wenn sie sich anmaßt, in seinem Namen zu sprechen, und die dennoch so sehr gehört, geliebt und gefürchtet wird; wobei ein einziges Wort sie in die Unbedeutendheit verweisen könnte.

Wir beobachten, daß diese Mittelklasse sich in blindem Eifer und mit einer Erbitterung geriert, die eher von ihrer eigenen Furcht zeugt als daß sie Vertrauen in den Erfolg ihrer Unternehmungen fördert; und zwar mit allen Mitteln, die ihr angemessen erscheinen, um ihren Durst nach Macht zu stillen und sich dazu verwendet, die Könige davon zu überzeugen, daß deren Rechte sich darauf beschränken, auf einem Thron zu sitzen, ebenso wie es das Recht dieser Kaste sei, zu regieren und all das anzugreifen, was über Jahrhunderte an Heiligem und Gutem auf die Menschheit gekommen ist; und den Wert der Vergangenheit zu verneinen und sich selbst zum Schöpfer der Zukunft zu ernennen. Wir beobachten, wie sich diese Klasse alle Masken überzieht, sich je nach ihren Bedürfnissen vereinigt oder spaltet, sich untereinander bei Angriffen beisteht und am nächsten Tag jeweils über jeden neuen Sieg lästert. Sie ist es, die sich der Presse bemächtigt, diese befehligt und sie nur benutzt, um Gottlosigkeit und Ungehorsamkeit gegenüber den Gesetzen der Religion und des Staates zu preisen, und die sich selbst vergißt bis zur Grenze, daß sie Mord als Pflicht predigt – wenn man es so will.

Eine ihrer Koryphäen in Deutschland definiert die öffentliche Meinung folgendermaßen: „Der Geist der Partei wurzelt fest im Willen des Menschen“; eine Richtlinie, die nur allzu oft praktisch umgesetzt wird und zuwenig von den Menschen erkannt wird, die zugleich das Recht und die Aufgabe haben, die Gesellschaft vor ihren eigenen Fehlern und ihren eigenen Schwächen zu schützen sowie vor den Verbrechen des Klüngels, der so tut als ob er in ihren Interessen handelt.

Das Übel liegt klar zutage: Die Mittel, deren sich die zerstörerischen Umstürzler bedienen, sind im Prinzip so verwerflich, sie sind derartig kriminell in ihrer Anwendung, sie bergen sogar eine Reihe von Gefahren für die Umstürzler selbst, so daß die Menschen mit verengtem Blick, deren Kopf und Herz von Umständen gebrochen ist, die stärker waren als ihre Berechnung und ihr Mut, dies als das Ende der Gesellschaft ansehen, was ein erster Schritt hin zu einer besseren Ordnung der Dinge werden kann. Diese schwachen Menschen werden zur Vernunft kommen, zumindest wenn nicht stärkere Menschen als sie sich vorschieben, ihren Platz einnehmen und ihren Sieg doch noch erkämpfen.

Wir sind überzeugt, daß die Gesellschaft nicht mehr gerettet werden kann ohne starke und kräftige Hingabe von seiten jener Regierungen, die in ihren Überzeugungen und Handlungen noch frei sind.

Desgleichen sind wir überzeugt, daß dies noch geschehen kann, wenn die Regierungen sich der Wahrheit gegenüber aufgeschlossen zeigen, sich von Illusionen befreien, ihre Reihen schließen und sich ohne jede Zweideutigkeit deutlich und explizit auf eine Linie richtiger Grundsätze begeben.

Bei einem solchen Verhalten werden die Monarchen zunächst ihre Pflichten ausüben können, wie sie ihnen von Jenem aufgegeben worden sind, indem Er ihnen die Macht anvertraut hat, nämlich sie beauftragt hat, über die Einhaltung der Gerechtigkeit und der Rechte des Einzelnen

und der Gesamtheit zu wachen, Irrwege zu vermeiden und sicher auf den Pfaden der Wahrheit zu wandeln. Indem sie sich ausserhalb der Leidenschaften befinden, die die Gesellschaft aufrütteln, sind sie in Krisentagen hauptsächlich dazu aufgerufen, die Wirklichkeit ihrer falschen Erscheinung zu entkleiden und sich als das zu zeigen, was sie sind: Väter, bekleidet mit der vollen Autorität, die dem Oberhaupt der Familie zusteht, um zu beweisen, daß sie es verstehen, in Zeiten der Trauer gerecht, weise und deshalb auch stark zu sein, und daß sie angesichts des Spiels der Umstürzler und der daraus erwachsenden Fehler, die auf fatale Weise zur Niederlage der Gesellschaft führen müssen, das Volk nicht im Stich lassen, das zu regieren ihre Pflicht ist.

Der Augenblick, in dem wir diese Gedanken hier niederschreiben, ist einer dieser Krisenmomente; diese Krise hat ein großes Ausmaß; sie wird entscheidend sein, je nachdem für welche Seite man Partei ergreift.

Es gibt eine gemeinsame Verhaltensregel für Menschen wie für Staaten, die sich aufgrund der Erfahrung von Jahrhunderten wie des Alltäglichen herausgebildet hat; diese Regel besagt: „Man solle nicht in aufgewühltem Zustand über Veränderungen nachdenken; die Weisheit besagt, daß man sich in solchen Momenten auf die Erhaltung des Überkommenen beschränkt.“

Mögen doch die Monarchen dieses Prinzip gründlich beherzigen und alle ihre Beschlüsse davon geprägt sein. Mögen doch ihre Handlungen, ihre Maßnahmen und sogar ihre Reden der Welt diese Entschlossenheit verkünden und beweisen; sie werden überall Verbündete finden. Indem die Regierungen das Stabilitätsprinzip durchsetzen, werden sie keineswegs die Fortentwicklung des Guten ausschließen, denn Stabilität bedeutet nicht Unbeweglichkeit. Es ist jedoch Pflicht derer, die mit der schweren Aufgabe des Regierens beauftragt sind, das Wohlergehen der Völker zu mehren. Es ist Aufgabe der Regierungen, nach Bedarf und Zeit hier das richtige Maß zu finden. Es ist nicht möglich, von Weisheit bestimmte Reformen zu verwirklichen, indem die Umstürzler sich gegenüber der legitimen Macht auf Konzessionen verständigen, zu denen sie weder das Recht haben, sie zu fordern, noch über die Fähigkeit verfügen, sie billigerweise einzuhalten. Unser sehnlichster Wunsch ist es, daß sich alles Gute, das machbar ist, erreichen läßt – was jedoch nicht Teil des Guten ist, soll nicht mit diesem verwechselt werden – und daß das wahrhaft Gute ausschließlich von denen verwirklicht wird, die sich unter dem Recht der Autorität vereinigen und über die Mittel zur Umsetzung verfügen. Dies muß auch der ernsthafteste Wunsch der Völker sein, die nur allzusehr auf ihre Kosten gelernt haben, den Wert bestimmter Phrasen und den wahren Charakter bestimmter Schmeicheleien einzuschätzen.

Respekt für alles Existierende; Freiheit für alle Regierungen, über das Wohlergehen ihres eigenen Volkes zu wachen; ein Bündnis aller Regierungen gegen die Umstürzler in allen Staaten; Verachtung für die sinnentleerten Worte, die zur Parole der Wortführer der Umstürzler geworden sind; Respekt gegenüber der auf legalen Bahnen fortschreitenden Entwicklung der Institutionen; Zurückweisung von Seiten der Monarchen für jegliche Unterstützung oder Hilfe für parteiiliche Menschen, gleich hinter welcher Maske sie sich verbergen; zum Glück gehen die

Überzeugungen der Monarchen in diese Richtung; die Welt könnte gerettet werden, wenn sie jene in Handeln umsetzen würden; sie ist aber verloren, tun sie es denn nicht.

Die Einigkeit unter den Monarchen ist das grundlegende Fundament der Politik, das heute verfolgt werden muß, um die Gesellschaft vor ihrer totalen Zerstörung zu bewahren.

Was ist das genaue Ziel, auf das diese Politik gerichtet sein muß? So sehr dieser Frage Bedeutung zukommt, so sehr ist es notwendig, sie zu lösen. Ein Prinzip mag wichtig sein, doch erhält es an Wert erst durch seine Anwendung.

Die Ursprünge des Übels, das die Welt niederdrückt, wurden von uns dargelegt durch eine Ausarbeitung, die keinen anderen Anspruch hat als eine Skizze zu sein. Auf die andauernden Ursachen des Übels wurde hierin hingewiesen; wenn es sich in Bezug auf die Beziehungen von Einzelpersonen als Hochmut darstellt, so glauben wir zugleich, daß, auf die Gesamtgesellschaft angewendet, wir das bestehende Übel mit der Ungenauigkeit der Ideen bezeichnen können, die ständig von einem Zuviel und einer Verallgemeinerung angeleitet sind. Betrachten wir nunmehr, was die Gesellschaft heute aufwühlt.

Alles, was bis heute als unumstößliche Grundsätze angesehen wurde, wird angegriffen und verdreht.

Im religiösen Bereich sollen menschliches Urteil und Analyse den Glauben ersetzen; die christliche Moral soll das Gesetz Christi ersetzen, so wie es durch die kirchlichen Autoritäten ausgelegt worden ist.

Dies ist letztendlich der Zweck, dem sich mit glühendem Eifer in der katholischen Kirche die Jansenisten und ein Haufen einzelner Sektierer widmen, die sich eine Religion ohne Kirche wünschen; innerhalb der protestantischen Kirchen gibt es die Methodisten, die selbst wiederum in fast so viele Untergliederungen aufgesplittert sind wie es Einzelmitglieder gibt; schließlich die aufgeklärten Verfechter der Bibelgesellschaften und die sogenannten Unierten, Verfechter eines Zusammenschlusses von Lutheranern und Calvinisten in einer evangelischen Gemeinschaft.

Das Ziel, das diesen Menschen allen gemein ist, egal welcher Religion sie äußerlich angehören, besteht in der Verdrehung der Autorität. Auf moralischem Gebiet wollen sie die Seelen frei lassen, genauso wie diejenigen unter den politischen Revolutionären sich nicht auf das Kalkül ihrer persönlichen Bestrebungen beschränken, sondern auch Menschen befreien wollen.

Auch wenn die gleichen zerstörerischen Elemente, die heutzutage unsere Gesellschaft aufwühlen, während all der Jahrhunderte bestanden hätten – denn jede Epoche gebiert unmoralische Bestrebungen, Heuchler, Hirnverbrannte, Verbildete und Ränkeschmiede –, so besitzt doch die unsere, einzig durch die Tatsache der Presselizenz, mehr als alle vorangegangenen Epochen ein Verbindungsmedium der Verführung und großen

Übereinstimmung, das zügig eingesetzt werden kann und geeignet ist, verschiedene Klassen zu erreichen.

Wir sind sicherlich nicht die einzigen, die sich fragen, ob eine Gesellschaft mit Pressefreiheit überhaupt leben kann – dieser der Welt bis zur zweiten Hälfte des Siebzehnten Jahrhunderts unbekanntem Geißel, die zudem bis auf wenige Ausnahmen einzig auf England, diesem von Europa durch das Meer wie auch durch seine Sprache und seine sonderbaren Sitten getrennten Teil, beschränkt war.

Der erste von den in ihrem Willen, wie auch in der Einigkeit ihrer Wünsche und ihres Urteils, geeinten Monarchen zu befolgende Grundsatz muß sein, die Stabilität politischer Institutionen der ungeordneten Bewegung entgegenzustellen, die sich des Geistes bemächtigt hat; die Unverrückbarkeit der Grundsätze gegenüber der Manie ihrer Interpretation; der Respekt vor den Gesetzen gegenüber ihrer Verdrehung.

Die feindlichen Umstürzler sind in zwei sehr verschiedene Gruppen aufgeteilt. Die eine ist die der Gleichmacher, die andere die der Doktrinäre.

Vereint in der Zeit des Umsturzes, trennen sie sich hernach wieder. Die Regierungen haben die Pflicht, sie zu kennen und richtig einzuordnen.

In der Gruppe der Gleichmacher befinden sich willensstarke und entschlußfreudige Männer. Die Doktrinäre weisen keine von diesen in ihren Rängen auf. Wenn auch die erste Gruppe am Tage des Geschehens stärker zu fürchten ist, so stellt die zweite Gruppe doch eine größere Gefahr dar in der Phase der trügerischen Ruhe, die vorausgeht: wie beim echten Gewitter, so auch in der Gesellschaftsordnung. Ständig abstrakten, niemals auf echte und einfache Bedürfnisse anwendbaren Ideen hingegeben, sogar im Widerspruch zu diesen Bedürfnissen stehend, sind es die Menschen dieser Klasse, die nicht aufhören, das Volk mit ihren eingebildeten und vorgetäuschten Sorgen aufzuwiegeln und schließlich die Regierungen anzustacheln, vom richtigen Weg abzuweichen. Die Welt möchte von Fakten und nach Maßgabe der Gerechtigkeit regiert werden und nicht durch Phrasen und Theorien. Das erste Bedürfnis einer Gesellschaft ist es, von einer starken Obrigkeit aufrechterhalten zu werden (jede Obrigkeit ohne echte Gewalt verdient nicht den Namen) und sich nicht selbst zu regieren. Zählt man die Zahl der Gefechte, die sich die Parteien in den gemischten Regierungen liefern, und der Beschwerden auf dem Rechtsweg, der durch einen Missbrauch der Macht in einem christlichen Staat offen steht, so wendet dieser Vergleich nichts zugunsten der Doktrinäre. Das erste und wichtigste Anliegen für die Mehrheit eines Staates ist die Unverrückbarkeit des Rechts, seine ununterbrochene Geltung und seine Unveränderlichkeit. Mögen die Regierungen so regieren, daß sie die Grundlagen ihrer alten wie neuen Institutionen aufrechterhalten, denn wie zu allen Zeiten ist es gefährlich, hieran zu rühren; dies ist nicht nur heute und in der allgemeinen Aufruhr eine nützliche Sache.

Mögen sie gegenüber ihrem Volk diese Entschlossenheit zeigen, und mögen sie dies durch Taten tun. Mögen sie die Doktrinäre innerhalb ihres Landes zum Schweigen bringen und ihre Verachtung gegen sie Aussenstehenden gegenüber zum Ausdruck bringen. Mögen sie in ihrem Vorgehen und ihren Handlungen nicht nachgeben auf den Verdacht hin, daß sie Fehlern billigend oder gleichgültig gegenüber stehen; mögen sie niemanden glauben lassen, daß es auf die Erfahrung nicht mehr ankäme und diese risikobehafteten Versuchen Platz zu machen habe. Mögen sie genau und klar in jeder ihrer Aussagen sein und nicht versuchen, etwas dadurch zu gewinnen, daß sie den Umstürzern, die nichts im Sinn haben als die Zerstörung jeglicher Macht, die nicht die ihre ist, Zugeständnisse machen – denn Zugeständnisse bringen gar nichts außer daß sie deren Ansprüche auf Macht noch erhärten.

Mögen sie in den Zeiten der Aufruhr noch viel zurückhaltender sein als sonst auf ihrem Weg zu echten Verbesserungen, aber nicht gebieterisch von den Bedürfnissen des Augenblicks in Anspruch genommen zu sein, damit sich das Gute nicht schließlich gegen sie wendet, was oftmals dann passiert, wenn eine Regierungsmaßnahme von Furcht diktiert gewesen zu sein scheint.

Mögen sie schließlich nicht das Gute, das sie für ihr Volk tun, mit Zugeständnissen an die Umstürzler verwechseln, indem sie einen Teil ihrer Verwaltung, die nach einer solchen Maßnahme verlangt hat, angesichts der anerkannten Bedürfnisse verändern.

Mögen sie den Finanzen ihres Landes genaueste Beachtung schenken, um ihren Völkern durch eine Erleichterung der öffentlichen Abgaben schmackhaft zu machen, daß das Wohlergehen eines friedlichen Staates keine Illusion, sondern Realität ist.

Mögen sie gerecht, aber stark, wohlwollend, doch streng sein.

Mögen sie die religiösen Grundsätze in all ihrer Reinheit bewahren und nicht erlauben, daß das Dogma angegriffen wird und die Moral nach dem Gesellschaftsvertrag oder den Vorstellungen einfacherer Sektierer ausgelegt wird.

Mögen sie die Geheimgesellschaften, diesen Wundbrand der Gesellschaft, auslöschen.

Mögen sich schließlich die großen Herrscher wieder in ihrem Bund zusammenschließen und der Welt beweisen, daß er besteht und nichts als wohltätig ist; denn dieser Bund sichert den politischen Frieden in Europa; möge er nicht nur für die Aufrechterhaltung der Ruhe stark sein in einer Zeit, in der so viele Angriffe gegen ihn gerichtet sind; mögen die Grundsätze, zu denen sie sich bekennen ebenso väterlich und beschützend für die Guten wie bedrohlich für die Störenfriede der öffentlichen Ordnung sein.

Die Regierungen kleinerer Mächte werden in einem solchen Bund einen Anker für ihr eigenes Heil erkennen, und sie werden danach eifern, sich ebenfalls anzuschließen. Die Völker werden daraus Vertrauen und Mut schöpfen und die Geschichte wird die weitreichendste und



heilbringendste Befriedigung aller Zeiten demonstrieren, denn dieser Friede wird auf den ersten Blick in allen noch aufrecht stehenden Ländern tragfähig sein; er wird nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben für alle die, die von einer bevorstehenden Subversion bedroht sind und selbst für die Wiedererhebung derer, die schon von der Geißel der Revolution betroffen wurden.

Jeder wichtige Staat, der sich entschließt, die gegenwärtige Aufruhr zu überleben, bewahrt sich auch noch gute Aussichten auf Rettung.

Ein starker Bund der Staaten, basierend auf den Grundsätzen, die wir gerade ausgeführt haben, wird die Aufruhr selbst besiegen.

Quelle: Clemens Wentzel Lothar von Metternich, *Aus Metternich's nachgelassenen Papieren*, Hg. Richard von Metternich-Winneburg. Wien: Wilhelm Braumüller, 1880-84, Bd. 3, S. 410-20.

Übersetzung aus dem Französischen: Karen Riechert

### **Das französische Original:**

Existe-il encore des remèdes contre le mal et quels peuvent-ils être?

Nous regardons comme un principe, qu'à tout mal il y a un remède, et que la connaissance de la nature véritable de l'un doit conduire à la découverte de l'autre. Peu d'hommes toutefois s'arrêtent à l'examen approfondi du mal qu'ils se proposent de combattre. Il n'en est guère qui ne soient soumis à l'influence des passions, ou tenus sous le joug des préjugés; il en est un grand nombre qui pèchent par un côté plus périlleux encore, à cause de ses dehors flatteurs et souvent brillants; nous entendons parler de l'esprit de système; cet esprit constamment faux, mais infatigable, audacieux, incapable de se rebuter, est satisfaisant pour les hommes qui en sont imbus (car ils habitent et gouvernent un monde créé par eux-mêmes), mais il est d'autant plus dangereux pour les habitants du monde réel, si différent de celui que crée l'esprit de système.

Il est une autre classe d'hommes qui, ne saisissant d'un mal que la forme extérieure, en confondent les manifestations accessoires avec l'objet principal, et qui, au lieu de diriger leurs efforts vers la source du mal, se contentent d'en combattre quelques symptômes passagers.

Il est de notre devoir de tâcher d'éviter l'un et l'autre de ces écueils.

Le mal existe, et ce mal est immense. Nous ne croyons pouvoir le définir mieux, dans sa cause primitive et perpétuellement agissante en tout temps et en tout lieu, que nous ne l'avons fait en nous servant du mot de présomption, cette compagne inséparable du demi-savoir, ce mobile d'une ambition démesurée et facile à satisfaire dans des temps de troubles et de bouleversements.

Ce sont principalement les classes moyennes de la société que cette gangrène morale a gagnées, et ce n'est que chez elles que se trouvent les véritables coryphées du parti.

La grande masse du peuple ne lui offre point de prise et ne saurait lui en offrir. Les travaux auxquels cette classe, – le véritable peuple, – est obligée de se vouer, sont trop continus et trop positifs pour qu'elle puisse se jeter dans le vague des abstractions et de l'ambition. Le peuple sait que ce qu'il y a de plus heureux pour lui, c'est de pouvoir compter sur le lendemain, car ce n'est que le lendemain qui lui paye les peines et les soins de la veille. Les lois qui assurent une juste protection au premier des biens, à la sécurité des individus et des familles, et à celle des propriétés, sont simples de leur essence. Le peuple redoute le mouvement, qui nuit à l'industrie et entraîne constamment à sa suite des charges nouvelles pour lui.

Les hommes des classes élevées de la société qui se jettent dans la carrière des révolutions sont, ou de faux ambitieux, ou des esprits pervers et perdus, dans l'acception la plus étendue du mot. Aussi leur carrière est-elle ordinairement courte! Ils sont les premières victimes des réformes politiques, et le rôle du petit nombre d'entre eux qui survit est ordinairement celui de courtisans méprisés par leurs inférieurs, parvenus aux premières dignités de l'État.

La France, l'Allemagne, l'Italie et l'Espagne, offrent aujourd'hui une foule d'exemples vivants de ce que nous venons d'avancer.

Nous ne croyons pas que de nouveaux bouleversements dans un but directement révolutionnaire, autres par cela même que des révolutions de palais et dans les régions les plus hautes du Gouvernement, soient à craindre aujourd'hui en France, attendu l'aversion prononcée du peuple pour tout ce qui pourrait troubler le calme dont il jouit après tant de souffrances et de désastres.

En Allemagne, comme en Espagne et en Italie, les peuples ne demandent que paix et repos.

Dans ces quatre pays, les classes agitées sont celles des hommes d'argent, véritables cosmopolites, assurant leurs profits aux dépens de tout ordre de choses quelconque; les salariés de l'État, les hommes de lettres, les avocats, les individus préposés à l'éducation publique.

A ces classes intermédiaires se rattache encore celle des faux ambitieux, dont le nombre n'est jamais considérable dans les conditions inférieures, mais est plus considérable dans les rangs élevés de la société.

Il n'est, au surplus, guère d'époque qui n'offre un cri de ralliement particulier aux factions.

Ce cri, depuis l'année 1815, est celui de Constitution. Mais, que l'on ne s'y trompe pas, ce mot, susceptible d'une grande latitude d'interprétation, ne serait qu'imparfaitement compris, si l'on supposait que les factions y attachent indistinctement le même sens sous des régimes différents. Aussi tel n'est point le cas.

Dans les Monarchies pures, il prend pour qualification celle de »représentation nationale«. Dans les pays soumis depuis peu au régime représentatif, il se nomme développement et garantie des chartes et des lois fondamentales.

Dans le seul État qui possède une représentation nationale ancienne, il a pour objectif la réforme.

Partout il veut dire: changement et trouble.

Paraphrasé, il désigne dans les Monarchies pures: »que le niveau de l'égalité passe sur vos têtes; que vos fortunes passent en d'autres mains; que vos ambitions satisfaites depuis des siècles fassent place à nos ambitions impatientes et jusqu'ici refoulées«.

Dans les États soumis à un régime nouveau: »que les ambitions satisfaites d'hier fassent place à celles du lendemain, et nous sommes au lendemain«.

En Angleterre enfin, seule placée dans la troisième classe, le cri de ralliement, – celui de la réforme, – combine les deux acceptions.

L'Europe se présente ainsi à l'observateur impartial sous un aspect à la fois déplorable et bizarre.

Nous découvrons partout des peuples ne formant que des vœux en faveur du maintien du repos et de la tranquillité, fidèles à Dieu et à leurs Princes, restant étrangers aux séductions et aux tentatives que ne cessent de renouveler les factieux qui se disent leurs amis, et qui veulent les porter à un mouvement dont les peuples ne veulent pas!

Des Gouvernements ayant perdu leur aplomb; effrayés, intimidés, déroutés par les cris de cette classe intermédiaire de la société, placée entre les Rois et les peuples, brisant le sceptre de ceux-là et usurpant la voix de ceux-ci, – s'emparant de toutes les avenues des trônes, – de cette classe si souvent désavouée par les peuples lorsqu'elle s'avise de parler en leur nom, et cependant trop écoutée, caressée et crainte par ceux qui d'un mot pourraient la faire rentrer dans le néant.

Nous voyons cette classe intermédiaire se livrer avec une fureur aveugle, et avec un acharnement qui prouve bien davantage ses propres craintes qu'il ne décèle de confiance dans le succès de ses entreprises, à tous les moyens qui lui semblent propres à assouvir la soif qu'elle a du pouvoir, s'appliquer à persuader aux Rois que leurs droits se bornent à être assis sur un trône, tandis que celui de la caste est de gouverner et d'attaquer tout ce que les siècles ont légué de sacré et de positif au respect des hommes; nier enfin la valeur du passé et se déclarer les maîtres de créer un avenir. Nous voyons cette classe se couvrir de tous les masques, s'unir et se subdiviser selon les besoins, s'entraider au jour du danger et se déchirer réciproquement le lendemain de toute nouvelle conquête. C'est elle qui s'est emparée de la presse, qui la dirige, qui ne l'emploie que pour prôner l'impiété, la désobéissance aux lois de la Religion et de l'État, et qui s'est oubliée jusqu'à prêcher le meurtre comme un devoir pour qui sait bien vouloir.

C'est l'un de ses coryphées en Allemagne qui donna pour définition de l'opinion publique: »La volonté de l'homme fort dans l'esprit du parti«, maxime qui n'est que trop mise en pratique, et trop peu reconnue par les hommes qui ont à la fois le droit et le devoir de sauver la société de ses propres erreurs, de ses propres faiblesses, et des crimes que les factieux commettent en prétendant agir dans ses intérêts.

Le mal est clair; les moyens dont la faction désorganisatrice se sert sont tellement condamnables en principe, ils sont tellement criminels dans leur application, ils offrent même une somme de dangers telle pour la faction elle-même, que ce que les hommes à vue rétrécie et dont la tête et le cœur sont brisés par des circonstances plus fortes que leurs calculs et leur courage, regardent comme la fin de la société, peut devenir le premier pas vers un meilleur ordre de choses. Ces hommes faibles auront raison, à moins que des hommes plus forts qu'eux ne se présentent, ne serrent leurs rangs et ne fixent la victoire.

Nous sommes convaincus que la société ne pourra plus être sauvée sans des déterminations fortes et vigoureuses de la part des Gouvernements libres encore de leur pensée et de leurs actions.

Nous le sommes de même qu'elle peut l'être encore, si ces Gouvernements se placent droit en face de la vérité, s'ils se dégagent des illusions, s'ils serrent leurs rangs et s'établissent sur une ligne de principes corrects, placés hors de toute ambiguïté, franchement soutenus et énoncés.

En se conduisant ainsi, les Monarques satisferont au premier des devoirs que leur a imposés Celui qui, en leur confiant le pouvoir, les a chargés de veiller au maintien de la justice, des droits de chacun et de tous, d'éviter les sentiers de l'erreur et de marcher fermement dans la voie de la vérité. Placés hors de la sphère des passions qui agitent la société, c'est dans les jours de crise qu'ils sont principalement appelés à dépouiller les réalités de leurs fausses apparences, et à se montrer ce qu'ils sont, des pères investis de toute l'autorité qui appartient de plein droit à des chefs de famille, à prouver que, dans les journées de deuil, ils savent être justes, sages et par cela même forts, et qu'ils n'abandonnent pas les peuples qu'ils ont le devoir

de gouverner, au jeu des factions, à l'erreur et à ses suites, qui doivent fatalement entraîner la perte de la société. Le moment où nous consignons notre pensée dans ces feuilles, est l'un de ces moments de crise; cette crise est forte; elle sera décisive selon le parti que l'on prendra ou que l'on ne prendra pas.

Il existe une règle de conduite commune aux individus et aux États, établie par l'expérience des siècles comme par celle de tous les jours; cette règle porte: »que ce n'est pas au milieu de l'agitation des passions qu'il faut songer à réformer; la sagesse veut qu'en des moments pareils on se borne à maintenir«.

Que les Monarques adoptent vigoureusement ce principe, que toutes leurs résolutions en portent l'empreinte. Que leurs actions, leurs mesures et même leurs paroles annoncent et prouvent au monde cette détermination; ils trouveront partout des alliés. Les Gouvernements, en établissant le principe de la stabilité, n'excluent aucunement le développement de ce qui est bien, car la stabilité n'est pas l'immobilité. Mais c'est à ceux qui sont chargés de la lourde tâche du gouvernement à augmenter le bien-être des peuples! C'est aux Gouvernements à en régler la mesure selon les besoins et les temps. Ce n'est pas par des concessions, que les factions entendent imposer au pouvoir légitime, et qu'elles n'ont ni le droit de réclamer ni la faculté de contenir dans de justes bornes, que de sages réformes peuvent être atteintes! Que tout le bien possible se fasse, tel est notre vœu le plus ardent; mais que ce qui n'est pas le bien ne soit point confondu avec ce qui l'est, et que le bien réel même ne se fasse que par ceux qui réunissent au droit l'autorité et les moyens de l'opérer. Tel doit être aussi le vœu sincère des peuples, qui n'ont que trop appris à leurs dépens à apprécier la valeur de certaines phrases et la nature de certaines caresses.

Respect pour tout ce qui existe; liberté à tout Gouvernement de veiller au bien-être de son propre peuple; ligue entre tous les Gouvernements contre les factions dans tous les États; mépris pour les mots vides de sens, qui sont devenus le cri de ralliement des factieux; respect pour le développement progressif des institutions dans les voies légales; refus de la part de tout Monarque de porter aide ou secours aux hommes de parti couverts d'un masque quelconque: telles sont heureusement les pensées des grands Monarques; le monde pourra être sauvé s'ils les mettent en action; il est perdu s'ils ne le font pas.

L'union entre les Monarques est la base fondamentale de la politique à suivre pour sauver aujourd'hui la société de sa ruine totale.

Quel est le but particulier vers lequel cette politique doit être dirigée? Plus cette question est importante, plus il est nécessaire de la résoudre. Un principe est beaucoup; il n'acquiert une valeur réelle que par son application.

Les sources premières du mal qui accable le monde ont été rappelées par nous dans un travail qui n'a d'autre prétention que d'être une esquisse. Les causes progressives de ce mal y ont été indiquées; si dans ses rapports avec les individus il se trouve défini par le mot de présomption,

nous croyons de même, en l'appliquant à la société prise dans son ensemble, pouvoir désigner le mal existant par le vague dans les idées, auquel conduit constamment leur trop de généralisation. Voyons ce qui tourmente aujourd'hui la société.

Tout ce qui jusqu'à ce jour a été regardé comme fixe dans les principes, est attaqué et renversé.

En matière religieuse, le jugement et l'examen doivent remplacer la foi, la morale chrétienne doit remplacer la loi du Christ telle qu'elle est interprétée par les autorités chrétiennes.

C'est à cette entreprise que se livrent avec un zèle ardent, dans l'Église catholique, les jansénistes et une foule de sectaires isolés qui veulent une Religion sans Eglise; dans les sectes protestantes, les méthodistes, subdivisés eux-mêmes en autant de sectes à peu près qu'il existe d'individus, puis les promoteurs éclairés des sociétés bibliques et les unitaires, c'est-à-dire, les promoteurs de la fusion des luthériens et des calvinistes en une communauté évangélique.

Le but commun à ces hommes, à quelque religion qu'ils appartiennent ostensiblement, n'est autre que de renverser l'autorité. Placés sur le terrain moral, ils veulent affranchir les âmes, de même que ceux d'entre les révolutionnaires politiques qui ne se livrent pas aux seuls calculs d'ambition personnelle veulent affranchir les personnes.

Si les mêmes éléments de destruction qui mettent aujourd'hui la société en convulsion ont existé dans tous les siècles, – car chaque temps a vu naître des ambitieux immoraux, des hypocrites, des cerveaux brûlés, de faux esprits et des faiseurs de projets, – le nôtre cependant, par le seul fait de la licence de la presse, possède, plus que les époques précédentes, des moyens de contact, de séduction et d'accord bien plus grands, faciles à être mis en œuvre, et faits pour agir sur ces classes d'hommes différents.

Nous ne sommes certes pas les seuls à nous demander si la société peut exister avec la liberté de la presse, fléau inconnu au monde avant la dernière moitié du dix-septième siècle, et restreinte jusqu'à la fin du dix-huitième, à quelques exceptions près, à la seule Angleterre, à cette partie de l'Europe séparée du continent par les mers, autant que par sa langue et par ses mœurs particulières.

Le premier des principes à suivre par les Monarques, unis de volonté comme ils le sont par l'uniformité de leurs vœux et de leur jugement, doit être celui d'opposer la stabilité des institutions politiques au mouvement désordonné qui s'est emparé des esprits; la fixité des principes à la manie de leur interprétation; le respect pour les lois en vigueur à leur renversement.

La faction hostile est partagée en deux partis très distincts.

L'un est celui des niveleurs, l'autre celui des doctrinaires.

Unis les jours de bouleversement, ces hommes se divisent dans l'inaction. C'est aux Gouvernements à les connaître et à les ranger selon leur juste valeur.

Dans la classe des niveleurs, il se trouve des hommes forts de volonté et de détermination. Les doctrinaires n'en comptent jamais dans leurs rangs. Si les premiers sont plus à craindre au jour de l'action, les seconds offrent plus de dangers dans les temps de ce calme trompeur qui précède, ainsi que les orages physiques, ceux de l'ordre social. Constamment livrés à des idées abstraites toujours inapplicables à des besoins réels et ordinairement en contradiction même avec ces besoins, ce sont les hommes de cette classe qui ne cessent d'agiter les peuples par leurs craintes imaginaires ou simulées, et de remuer les Gouvernements afin de les faire dévier de la bonne route. Le monde veut être gouverné par des faits, et selon la justice, et non avec des phrases et des théories; le premier besoin de la société, c'est d'être maintenue par une autorité forte (toute autorité sans force réelle n'en mérite pas le nom) et non de se gouverner elle-même. En calculant le nombre des combats que se livrent les partis dans les Gouvernements mixtes, et celui des plaintes fondées en justice auxquelles peut prêter l'aberration du pouvoir dans un État chrétien, cette comparaison même ne tournerait pas en faveur des doctrines. La première et la plus grande des affaires, pour l'immense majorité de toute nation, c'est la fixité des lois, leur action non interrompue, et nullement leur changement. Que les Gouvernements donc gouvernent, qu'ils maintiennent les bases fondamentales de leurs institutions, tant anciennes que nouvelles; car si, dans tous les temps, il est dangereux d'y toucher, ce n'est pas aujourd'hui et dans la tourmente générale, qu'il peut être utile de le faire.

Qu'ils énoncent à la face de leurs peuples cette détermination, et qu'ils la démontrent par des faits. Qu'ils réduisent au silence les doctrinaires dans l'intérieur de leurs États, et qu'ils manifestent leur mépris pour ceux du dehors. Qu'ils ne prêtent pas, par leur marche et par leurs actes, au soupçon d'être favorables ou indifférents à l'erreur; qu'ils ne laissent pas croire que l'expérience aurait perdu tous ses droits pour faire place à des essais pour le moins hasardés. Qu'ils soient précis et clairs dans chacune de leurs paroles, et qu'ils ne cherchent point à gagner par des concessions des partis qui ne visent qu'à la destruction de tout pouvoir qui n'est pas le leur, que des concessions ne sauraient gagner, et que toujours elles enhardiront dans leurs prétentions au pouvoir.

Que dans les temps de tourmente ils soient plus réservés même qu'en tout autre, dans leur marche vers des améliorations réelles, mais non réclamées impérieusement par les besoins du moment, afin que le bien lui-même ne tourne pas contre eux, ce qui arrivera aussi souvent qu'une mesure gouvernementale paraîtra inspirée par la crainte.

Qu'ils ne confondent pas ainsi avec des concessions faites à des partis, le bien qu'ils feront à leurs peuples, en modifiant selon les besoins reconnus telle branche de leur administration qui réclamerait une pareille mesure.

Qu'ils vouent une attention soutenue à l'état des finances de leur pays, afin de faire goûter à leurs peuples, par l'allégement des charges publiques, les bienfaits d'un état de paix non illusoire, mais réel.

Qu'ils soient justes, mais forts; bienveillants, mais sévères.

Qu'ils maintiennent le principe religieux dans toute sa pureté et ne souffrent pas que le dogme soit attaqué, et la morale interprétée selon le Contrat social ou les visions de simples sectaires.

Qu'ils étouffent les sociétés secrètes, cette gangrène de la société.

Qu'enfin les grands Monarques resserrent leur union et prouvent au monde que si elle existe, elle n'est que bienfaisante, car cette union assure la paix politique de l'Europe; qu'elle n'est forte que pour le maintien du repos, à une époque où tant d'attaques sont dirigées contre lui; que les principes qu'ils professent sont aussi paternels et tutélaires pour les bons, que menaçants pour les perturbateurs du repos public.

Les Gouvernements de second ordre verront dans une union pareille l'ancre de leur salut, et ils s'empresseront de s'attacher également à elle. Les peuples reprendront confiance et courage, et la pacification la plus profonde et la plus salutaire qu'aura à démontrer l'histoire de tous les temps pourra être opérée, car cette paix portera de prime abord sur tous les États encore debout; elle ne restera pas sans une influence décisive sur le sort de ceux qui sont menacés d'une subversion prochaine, et même sur le relèvement de ceux qui déjà ont passé par le fléau de la révolution.

Tout grand État décidé à survivre à la tourmente du moment conserve encore de grandes chances de salut.

Une union forte entre les États sur les principes que nous venons d'énoncer, vainera la tourmente elle-même.

Quelle: Clemens Wentzel Lothar von Metternich, *Aus Metternich's nachgelassenen Papieren*, Hg. Richard von Metternich-Winneburg. Wien: Wilhelm Braumüller, 1880-84, Bd. 3, S. 410-20.